

deutschen Bearbeitung ist das 105 Seiten umfassende Register, in dem eine Unsumme von Arbeit steckt. Mit diesem Register ist der Band sofort für die Wissenschaft in ausgedehntem Maße verwendbar, während das eben infolge des Mangels eines solchen Registers für das österreichische Unternehmen leider nur in beschränktem Umfange gilt. Für meinen Aufsatz z. B. über den Regelkommentar des Stephan von Paris¹ konnte ich an der Hand des Registers das ehemalige Vorhandensein einer Handschrift dieses Kommentares in Reichenau mühelos feststellen, während ich begreiflicherweise nicht den ganzen Band der niederösterreichischen Bibliothekskataloge daraufhin durchlas. So wird es manchem ergehen. Es sollte doch auch in der Wissenschaft rationell gearbeitet werden! — Gottlieb gibt den einzelnen Bänden Schriftproben bei; Lehmann unterläßt dies: „da wir es für besser halten, daß Proben aus Katalogen mehrerer Diözesen dereinst in einem gesonderten Tafelhefte vorgelegt werden“. Erhalten wir verhältnismäßig nur wenige Proben, so ist wohl Gottliebs Vorgehen, bei dem man die interessante Illustration sogleich zur Hand hat, vorzuziehen, sollen wir aber eine Art eigener paläographischer Sammlung für Bibliothekskataloge erhalten, so begrüßen wir Lehmanns Plan. — Dankbar sind wir auch für die Kartenskizze der alten Bistümer Konstanz und Chur, „auf der die Bibliotheksorte des vorliegenden Teiles in roter Schrift, außerdem die ungefähren Bistumsgrenzen des Mittelalters, die modernen politischen Grenzen, die hauptsächlichsten Flüsse und Ortschaften zu sehen sind.“ — Wie schon der österreichische Band, so ist auch dieser erste deutsch-schweizerische von größter Bedeutung für die Geschichte des Benediktiner- und Cisterzienserordens; 17 Klöster dieser beiden Orden sind mit einer stattlichen Reihe von Katalogen vertreten. Sie zeigen, mit welchen Schriften die alten Mönche ihren Geist nährten und zum guten Teil, was sie selbst schrieben. Möchten beide Parallelunternehmungen, das österreichische und deutsche rüstig vorwärtsschreiten zum Gewinne der Wissenschaft überhaupt und besonders auch der Geistesgeschichte der Orden! Keine Stiftsbibliothek, die irgendwie eigentlich wissenschaftlichen Zwecken dient, sollte ohne die österreichischen und deutschen mittelalterlichen Bibliothekskataloge sein.

München.

Dr. P. N. Bühler.

* * *

Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen. Beschreibung der reichsfreien Nellenburgischen Stiftung, Benediktinerordens in Schaffhausen. Von ihrem Ursprung bis nach ihrer Säkularisierung. Von E. Wuescher-Becchi. Verlag G. Krebs, Basel 1917. 8.— Frc.

Solche Bücher, wie das vorliegende, sind für die Geschichte unseres Ordens außerordentlich zu begrüßen. Ist auch einiges wenige nicht ganz zutreffend ausgelegt und auch der Legende viel Raum zugestanden, so ist doch die Idee und Absicht dieser Schrift eine ganz vorzügliche. Es gilt ein Benediktinerkloster wie es war und lag unserer Zeit, zumal der großen teils protestantischen Bewohnerschaft Schaffhausens, näher zu bringen. Kirche und Kloster Allerheiligen sind seit Ausgang des Mittelalters ohne besonderen Umbau auf uns gekommen; zum mindesten hält es nicht schwer, die frühere Bestimmung der Räume anzugeben. Die vielen Reisen des Verfassers in Italien, seine Untersuchungen der dortigen Klosterbauten, ferner liebevolles Eingehen auf die Regel St. Benedikts erleichterten ihm die Aufgabe. So kann man dem Autor ein großes Verständnis für den benediktinischen Klosterbau nicht absprechen. Dies ist auch die Hauptstärke des Buches.

¹ Kann erst im nächsten Hefte veröffentlicht werden. (Die Redaktion.)

Die beiden einleitenden Aufsätze „Das Buch der Stifter“ (aus dem Originaltext vom J. 1456) und der Bericht über „die Klosterpatrone St. Constan, St. Alexander und Leguntius“ und die Translation von Reliquien (1133) in das Kloster Allerheiligen hätten ganz gut wegbleiben können, weil sie mit der Topographie des Hauses fast nichts zu tun haben. Dafür wäre ein kurzer Abriß der Geschichte mit der Reihenfolge der Aebte, die auf Seite 110 ganz verschwindet, an dieser Stelle sehr zu begrüßen. Die reiche Literatur über Schaffhausen kommt immer am Schlusse von Hauptartikeln ziemlich vollständig zur Aufführung.

Gestützt durch ausgezeichnete Lokalkenntnis und Spezialuntersuchungen geht der Verfasser an die Baubeschreibung des alten Klosters. Wir haben es beim Allerheiligenkloster in Sch. mit einer echten Hirsauer-siedlung zu tun. Das kleine ursprüngliche Kloster der ersten Stiftung, als Eigenkloster der Grafen von Nellenburg v. J. 1052, wurde durch hochherzigen Entschluß des Grafen Eberhard von Nellenburg in viel größerem Stil und ganz im Reformgeist Wilhelms von Hirsau ausgestaltet. Es wurde von jeder Vogtei frei gemacht und auf Einwirkung Gregors VII. ganz dem hl. Stuhl in Rom untergeordnet. Für die Frauen, welche sich dem gregorianischen Reformgeiste anschlossen, wurde in respektvoller Entfernung auch ein Frauenkloster, hier das Frönhus zur hl. Agnes eingerichtet. Es ist aber schon anfangs des 14. Jahrhunderts wieder eingegangen. Selbstredend war in dem vergrößerten Kloster zu Allerheiligen alles für einen richtigen Klosterbetrieb Wichtige im Umkreis anzutreffen; auf die Spuren davon stößt man jetzt noch in Schaffhausen Schritt auf Schritt.

Köstlich ist, was der Autor über das innere Leben im Kloster, in der Klausur, im Kreuzgang, an der Pforte und über die Tagesordnung zu berichten weiß. Bezüglich der äußeren Tätigkeit gibt er an: die Abhaltung des Gottesdienstes auf den Weilern, Höfen und Dörfern, die dem Kloster S. Salvatoris zugehörten, wie in Neuhausen, Beringen, Büßlingen, Büsingen, Neuhausen ob Egk, später auch in Gailingen, Illnau und Andelfingen. Andere waren Pröpste im Nonnenkloster St. Agnes in Schaffhausen, in demjenigen der hl. Fides in Grafenhausen zu Mariazell in Wagenhausen und im entfernten Hiltinszell. Einst war das Kloster Schaffhausen stark bevölkert, bald nach Einführung der Hirsauer Reform waren dort an 300 Personen zugegen. Aber schon 200 Jahre später waren es nur mehr 40, bei welcher Zahl es auch länger geblieben ist.

Der äußere Hof mit der Abtswohnung wurde in Schaffhausen „Pfalzenthof“ bezeichnet. Er lag im Westen des Klosters und ist heute zum Teil Turnhof. Nachdem das Allerheiligenkloster frühe schon die Reichsunmittelbarkeit hatte, wie dies aus dem Münzregal von 1080 zu erkennen ist, stand dem Abt auch das Recht zu, Gericht abzuhalten, was er vor seiner Wohnung im Palatium (Pfalz) getan hat. Gekuppelte Rundbogenfenster im romanischen Stile sind dort heute noch erhalten, ebenso 4 romanische Reliefs. Eine neue Abtei wurde 1484 erbaut und zeitgemäß ausgestattet. In ihrer jetzigen Gestalt ist sie freilich nur mehr ein Schatten der früheren. Oberhalb der Abtei stand der Kreuzsaal, ein merkwürdiger Saalbau von respektabler Größe, dessen ursprünglicher Zweck noch nicht aufgeklärt ist.

Demalsten ist die Ministerialbibliothek dort untergebracht. Auch dem Kreuzgang und dem Kreuzganggarten, später als Begräbnisstätte benützt, und den übrigen alten Räumlichkeiten ist große Aufmerksamkeit zugewendet; alles wird bis ins Eingehendste beschrieben und uns näher gebracht. Schade, daß auf die beigegebene Illustrierung nicht deutlich genug an den zutreffenden Stellen hingewiesen ist; so würden die 6 Pläne und 4 Tafeln nach photographischen Aufnahmen noch bessere Dienste tun. Das Bild am Außen-titel ist nirgends ausgelegt. Es ist das mittelalterliche Klostersiegel mit der Umschrift † Sigillum conventus monasterii sancti Salvatoris in Scavusa. Die

Kirche wird sehr anschaulich beschrieben; was den Bau anbelangt, wäre es gut gewesen außer auf Petershausen, das nicht mehr besteht, auf Hirsau selbst hinzuweisen; haben wir doch in Mettlers Artikel „Die beiden romanischen Münster in Hirsau“ in der histor. Vierteljahrsschrift von Württemberg 1915 eine gute Kenntnis der Bauweise des hl. Wilhelm. Auch über die 6 Kapellen beim ehemaligen Schaffenhausermünster wird genügend Aufschluß gegeben, so daß es nur zu wünschen ist, wenn einmal eine gute und zutreffende Erneuerung und Bauerhaltung all dieser Ueberreste aus dem Mittelalter Schaffhausens in die Wege geleitet wird.

Salzburg.

P. Jos. Strasser.

Die hl. Hildegard von Bingen. Von Helene Riesch. Mit 2 Bildern. Herder Verlag. Freiburg i. Br. 1918. VI u. 160 Seiten. 2.60 M.

S. Hildegard, Deutschlands erhabene Prophetin. Ein Lebensbild für das deutsche Volk von P. Mannes M. Rings O. P., S. Theol. Lektor. Mit 9 Bildern. Verlag der Germania, Berlin 1917; 78 Seiten. 1.20 M.

I. Wie in der Lebensbeschreibung der hl. Katharina von Siena hat die Verfasserin auch mit dem vorliegenden Buche die Zeichnung eines Charakters unternommen, der weit über seine Zeitgenossen hinausragt, man mag St. Hildegard als Nonne nehmen oder als Seherin oder auch als Schriftstellerin auf verschiedenen Gebieten. Wir sehen an ihr die liebevolle Mutter ihres Konventes, voll Tatkraft, wenn es gilt, die Interessen ihres Hauses oder der katholischen Kirche zu vertreten, erfüllt von heiligem Ernst in allen ihren Schriften. Die ganze Darstellung stellt auf historischem Boden, Heiligenleben, wie wir sie für unsere zweifelsüchtige Zeit brauchen. Mögen recht viele Frauen dem Wunsche der Verfasserin gemäß von der Heiligen das Geheimnis der opferwilligen Liebe lernen, die jedem hilft, weil sie jedem helfen will.

II. Die andere Hildegardbiographie ist für breite Schichten des Volkes bestimmt. Man darf auch ihr das Zeugnis ausstellen, daß ihr Zweck vollständig erreicht wurde. Die neun beigegebenen Bilder reichen der Schrift zum vorteilhaften Schmuck.

Für Neuauflagen sei hier auf die Arbeit von F. W. Roth in diesem Jahrgange unserer Zeitschrift verwiesen. (S. 68 ff.)

Salzburg.

P. Bl. Huemer.

Die Stifter und Klöster der Diözese Eichstätt bis zum Jahre 1806. Von Franz Sales Romstöck, Geistl. Rat, Hochschulprofessor in Eichstätt. Ph. Brönner, Eichstätt 1916.

So lange es kein allgemeines deutsches Klosterlexikon gibt, darf man jedes Klosterverzeichnis begrüßen, das die Klöster eines genau abgegrenzten Gebietes behandelt. Nach solcher Kleinarbeit muß schließlich doch auch einmal das große Werk über die von Hirsching und Grote erreichten Grenzen hinauskommen. Das vorliegende Verzeichnis ist mit vieler Mühe gesammelt und ausgearbeitet und reiht sich würdig an Hoogeweg für Niedersachsen und Dersch für Hessen an. Für die druckereitechnische Seite sei bemerkt, daß eine bessere Kenntlichmachung der Literatur im Drucke schon angezeigt wäre. Da mußte sich der Verfasser aber an die Forderungen des Sammelblattes des Historischen Vereines Eichstätt halten, als dessen Sonderdruck die Arbeit erschienen ist.

P. Bl.

Die Zuger Konventualen im fürstlichen Benediktinerstifte U. L. Frau zu Einsiedeln. Von P. Rudolf Henggeler O. S. B., Konventual und II. Archivar im Stifte Einsiedeln. Druck und Verlag von Gebr. Kalt. Zug, 1918; 171 S. und 3 Tafeln. 2.— Fr.